

**Einführung zur Vernissage von Ralf  
Cohen**

Kulturkreis Sulzfeld - 28.11.2004

**Sein oder Schein - Fotoarbeiten**

Falk Thiele M.A., Karlsbad

Verehrte Gäste!

Eintauchen. Aufsteigen. Schweben.

Unbestimmtheiten. Das Dazwischen. Die Übergänge.

Der Blick über den Horizont hinaus. Der Blick, der zurückprallt am ganz Konkreten und so den Innenraum der eigenen Erfahrungen trifft, die Signaturen des Vernetzten. Strukturen, die uns vertraut erscheinen, ohne es zu sein - als könnte je Leben/Erlebtes Vertrautheit gewinnen. Außenansicht wird zur Innenansicht, zur Innen-An-Sicht, d.h. der Betrachter kann mit dem Auge des Fotografen sehen, wie das fotografische Objekt sich selbst wahrnimmt.

Das Sein - immer bleibt es Schein. Wie möglicherweise „hinter unseren Bewusstsein nichts anderes steckt als eine vom Unbewussten inszenierte Illusion“ (vgl. GEO, 12/2004). Davon jedenfalls gehen heute einige Hirnforscher aus. Eine Illusion, ein Schein aber, der uns zum genauen Hinschauen zwingt; und so wird das Medium der Fotografie, das wir traditionellerweise für jene halten, das uns „Wirklichkeit“ - Sein - abbildet, zu einem solchen, das Irritationen schafft.

Der Traum der Trinker. Der Tanz der Tropfen. Als schein erst hier das Wesenhafte auf. Immer wieder „Unschärferelationen“, Bewegungen, Erschütterungen, Prozesse, die schließlich zur Klarheit führen - oder doch auch wieder nur zur Leere der Ausgangsbetrachtung zurück: etwa vom Himmel über den See - gespiegelt oder womöglich gar auf dem Kopf stehend - wieder zur Leere zurück, die sich als die wahre Fülle entpuppt. Der Blick stürzt, hebt sich wieder, bleibt hängen, fokussiert um sich zu verlieren - auch die Orientierung zu verlieren - schließlich sich aufzulösen, zu entschwinden - wie die „Frau am Meer“. Der Betrachter bleibt geblendet, auf sich selbst fokussiert zurückgeworfen auf die eigene Leere, die er nun füllen kann.

Vielleicht ging es Ihnen ähnlich, als Sie hier hereinkamen: Ist man nun über den Wolken oder tastet man sich von Scholle zu Scholle, ist von Welle von Welle getrieben, um den festen Punkt des eigenen Ichs zu treffen. Abbild oder Urbild? Spiegelung oder Realität? Eben dieses Wandern zwischen den Welten lässt uns vorankommen. Stets meinen wir zu erkennen, meinen ein Ziel erreicht zu haben, einen Horizont - das Blau, die blaue Blume der Sehnsucht? - meinen einen Horizont abzuschreiten, und schon, und auch deshalb, entzieht er sich uns wieder und muss neu definiert werden.

Das Paradoxe der Gleichzeitigkeit von Bewegung und Stillstand; von Fortschritt und Ergebnis, das zu neuem Fortschreiten führt.

Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, die die Vielschichtigkeit von Cohens Bildern ausmacht. So ist nicht nur der Sehvorgang beim Entdecken des Motivs und das Betätigen des Auslösers - das „Knipsen“ - als Beweisführung für das Gesehene kreativer Vorgang, sondern dieser setzt sich fort und bleibt Risiko bis zum „Finish“ im Labor.

Ralf Cohen nennt das den „geforderten Zufall“.

So wird Zeit im „Standbild“ sichtbar - zugleich auch die Relativität von Zeit.

Wenn Sie jetzt zu viele Anhaltspunkte, gar Gewissheiten bekommen zu haben glauben, so wird es Zeit, Sie wieder in die Irritationen zu entlassen. In die Irritationen der Cohen'schen Bilderwelten - denn nur selten traut der Fotograf dem, was wir Wirklichkeit nennen. Stattdessen wird durch eine Verschiebung der Größenverhältnisse oder des Farbspektrums, durch Solarisation oder Drehung der Bilder eine ganz neue, manchmal traumhafte, hyperreale, vielleicht gar surreal oder mystisch anmutende Wirklichkeit

hinter, über, zwischen den uns vertraut erscheinenden Welten erschaffen und also fotografisch scheinbar real sichtbar.

So gewinnt die Fotografie, wie jede Kunstform, Verweischarakter auf das ganz Andere, auch Mögliche.

Tiefenschichtungen. Verbnetzungen. Auch in uns selbst.

Dabei zwingt die Wiederholung, das Serielle mancher seiner Bilder zum erneuten Betrachten, lässt uns die Abweichung erkennen und also auch den prozesshaften Charakter unserer Welt und der Materie, wie auch der Arbeitsweise des Künstlers und - unseres Seins. - Natürlich aber auch unseres Wahrnehmens; denn immer wieder werden - mit rein fotografischen Mitteln! - einerseits die Grenzen hin zur Malerei überschritten; andererseits wird auch im Bild das Medium selbst thematisiert.

Ein Medium, dessen simulierte Realität längst zum eigentlichen Wesenhaften unseres Seins geworden ist. Sein oder Schein? Oder vielmehr: Sein als Schein?

Es bleiben Ihnen Zweifel? Dann hat die Kunst Cohens Sie erreicht!

Mehr möchte ich nicht sagen oder vernebeln, sondern Sie nun überlassen dem Prozess des Schauens, des Er-Kennens und Kennens, um dann doch wieder zu verwerfen, um erneut sich hinzugeben oder zu erliegen der Kunstbetrachtung. Also dem Sein - oder doch lieber dem Schein?!

Ich wünsche Ihnen eine vergnüglich erkenntnisreiche Verwirrung!

Verehrte Gäste, lieber Ralf - herzlichen Dank!

© 2004 by Falk Thiele, Karlsbad